

Wilfried Feldenkirchen

Die Eisen- und Stahlindustrie
des Ruhrgebiets
1879—1914

Wachstum, Finanzierung und
Struktur ihrer Großunternehmen

Mit 19 Abbildungen und 136 Tabellen



Franz Steiner Verlag GmbH
Wiesbaden 1982

1. EINLEITUNG

1.1 Untersuchungsgegenstand und Abgrenzung der Begriffe

Die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets im Zeitraum 1879 bis 1914 ist Gegenstand dieser Untersuchung. Sie setzt ein mit der Überwindung der sogenannten Gründerkrise¹, dem auf die Gründerjahre folgenden Zeitraum 1873–1879, und behandelt die Entwicklung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Während dieser dreieinhalb Jahrzehnte wuchs die Produktion in der Eisen- und Stahlindustrie Deutschlands fast ohne Unterbrechung und mit einem solchen Tempo, daß die deutsche Roheisen- und Rohstahlerzeugung die Englands seit der Jahrhundertwende übertraf und an zweiter Stelle in der Welt stand.² Lediglich die Vereinigten Staaten, deren Eisen- und Stahlindustrie noch stärker und noch schneller gewachsen war, hatten eine höhere Produktion. Einen wesentlichen Beitrag zum Wachstum der deutschen Eisen- und Stahlindustrie leistete das Ruhrgebiet, das seinen Anteil an der Eisen- und Stahlerzeugung ständig ausbauen konnte.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war das Ruhrgebiet innerhalb der deutschen Eisen- und Stahlindustrie ohne größere Bedeutung.³ Die Eisengewinnung erfolgte vorwiegend in waldreichen gebirgigen Gegenden, in denen Eisenerz gefördert wurde. Der Aufschwung der Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets, das schließlich zum wichtigsten schwerindustriellen Zentrum Deutschlands wurde⁴, setzte mit der Durchstoßung der Mergelschicht

¹ Zur unterschiedlichen Wertung der Gründerkrise: Borchardt, *Revolution*, S. 70 ff.; Borchardt, *Wachstum*, S. 265 ff.; Henning, *Industrialisierung*, S. 203 ff.; Henschel, *Wirtschaft*, S. 205 ff.; Spiethoff, *Wechsellagen*, Bd. I, S. 124 ff.; Zorn, *Zusammenhänge*, S. 305 ff. Dramatisierend dagegen als Teil der „Großen Depression“: Rosenberg, *Depression*, S. 38 ff.; Wehler, *Aufstieg*, S. 39 ff.; G. Hardach, *Deutschland*, S. 32 ff.

Zur Gründerkrise in der Eisen- und Stahlindustrie ebenfalls unter dem Aspekt der „Großen Depression“: Mottek, *Gründerkrise*, passim; K. W. Hardach, *Bedeutung*, S. 30 ff.; Lambi, *Schutzzollinteressen*, passim.

In den Anmerkungen, die jeweils kapitelweise durchnummeriert worden sind, wird die verwendete Literatur nur jeweils mit dem Namen des Verfassers, dem ersten Substantiv des vollständigen Titels und mit der Seitenzahl angegeben. (Eine Ausnahme bilden nur die im Überblick über die Literatur genannten Titel). Die vollständigen bibliographischen Angaben sind dem Literaturverzeichnis zu entnehmen. Ungedrucktes Archivmaterial wird durch den Namen des Archivs, die Aktennummer und falls vorhanden die Folionummer gekennzeichnet. Alle größeren Übersichten und Tabellen, deren Umfang im laufenden Text störend wirken würde, wurden im Anschluß an den Text gesetzt. Die Tabellen wurden in der Reihenfolge angeordnet, wie im laufenden Text auf sie verwiesen wird. Kleinere Übersichten, die gelegentlich eine Zusammenfassung von größeren Tabellen im Anhang darstellen, sowie alle Graphiken wurden in den laufenden Text aufgenommen.

² Zur Höhe der Roheisen- und Rohstahlproduktion der wichtigsten Erzeugerländer: *Statistische Mitteilungen*, Heft 2, 1919, S. 6 und 64.

³ Der Anteil des Ruhrgebiets an der Roheisenerzeugung des Gebiets des späteren Deutschen Reiches betrug bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bei starken jährlichen Schwankungen der Produktionshöhe nicht mehr als 5%.

Vgl. Althans, *Zusammenstellung*, S. 77; Tübben, *Eisenhüttenindustrie*, S. 282; Wiel, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 192.

⁴ Im Jahre 1913 hatte das Ruhrgebiet einen Anteil von 65,5 % an der Steinkohlenförderung, von 42,5 % an der Roheisenerzeugung und von 53,6 % an der Rohstahlproduktion Deutschlands.

im Steinkohlenbergbau am Ende der 1830er Jahre und der Einführung des Kokshochofens im Jahre 1849 ein. In der Hochkonjunktur der Jahre 1852–1857 wurden zahlreiche neue Unternehmen gegründet, von denen die größeren fast alle in der Rechtsform der Aktiengesellschaft errichtet wurden. Der am Ende der 1850er Jahre nur kurz unterbrochene langfristige Aufschwung hatte seinen Höhepunkt in den sogenannten Gründerjahren am Anfang der 1870er Jahre und dauerte bis zum Jahre 1873. Die im Juni 1870 erfolgte Liberalisierung des Aktienrechts, die durch den deutsch-französischen Krieg aufgestaute Nachfrage, der politische und wirtschaftliche Optimismus nach dem gewonnenen Krieg und nach der Gründung des Deutschen Reiches sowie die von Frankreich zu zahlenden, in ihrer Bedeutung jedoch häufig überschätzten Reparationen schlugen sich in einer vorher und nachher in einem so kurzen Zeitraum nie wieder erreichten Zahl von Neugründungen nieder. Die Aktiengesellschaft wurde endgültig die für Großunternehmen der Eisen- und Stahlindustrie vorherrschende Rechtsform.⁵

Die Eisen- und Stahlindustrie gliedert sich in die eisenschaffende Industrie und in die Herstellung von Halbfabrikaten und Fertigerzeugnissen. Den Mittelpunkt der Eisen- und Stahlindustrie bilden die Hochofen-, Stahl- und Walzwerke. Abzugrenzen ist die Eisen- und Stahlindustrie gegenüber der eisenverarbeitenden Industrie (Stahlbau, Maschinenbau, Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie). Der Begriff ‚Eisen- und Stahlindustrie‘ wird in dieser Arbeit durchgängig verwandt, auch wenn die untersuchten Unternehmen im Zeitablauf in Bereiche eindringen, die im engeren Sinne nicht mehr zu dieser Industrie gehören.⁶

In den Hochofenwerken wird das Roheisen aus einem als Hochofenmöller bezeichneten Gemisch aus Erzen und Kalkstein, der sogenannten Erzgicht, unter Beifügung von Koks gewonnen. Nach dem Hochofenprozeß wird das Roheisen entweder dem Stahlwerk zugeführt, um daraus schmiedbares Eisen herzustellen, oder es geht in die Eisengießerei, wo es zu Gußwaren zweiter Schmelzung weiterverarbeitet wird.

In dieser Untersuchung wird der Begriff der Eisen- und Stahlindustrie auf die Hochofen-, Stahl- und Walzwerke beschränkt, da die Weiterverarbeitung des Roheisens zu Gußwaren zweiter Schmelzung in zahlreichen, im einzelnen jedoch relativ kleinen Eisengießereien erfolgte, für die keinerlei Unterlagen mehr vorliegen.⁷

Beim Produktionsprozeß in den Stahlwerken, der am Anfang des Untersuchungszeitraums nach dem Puddel- oder Bessemerverfahren, im Verlauf des Untersuchungszeitraums jedoch zunehmend nach dem Thomas- und Siemens-Martinverfahren erfolgte, entstand das

⁵ In den Jahren 1871–1874 sind in Preußen ebenso viele Eisenhütten, Hochofenwerke und Maschinenfabriken gegründet worden wie im Zeitraum 1800–1870. In der Zeit vom Juli 1870 bis zum Ende des Jahres 1874 wurden nach der Statistik von Engel, dem Direktor des Preußischen Statistischen Bureaus, 93 Bergbau- und Hüttenunternehmen mit einem Aktienkapital von 395 Mio. M gegründet. Vgl. Engel, Personen, S. 449 f.

⁶ Unter der Bezeichnung Montanindustrie werden allgemein ‚gemischte Unternehmen‘ zusammengefaßt, die gleichzeitig Bergbau- und Hüttenbetriebe besaßen. Bei der getroffenen Auswahl der Unternehmen wäre dieser Begriff erst für die Zeit nach der Jahrhundertwende zutreffend gewesen, da bis zum Ende der 1890er Jahre die Rheinischen Stahlwerke, das Eisen- und Stahlwerk Hoesch, die Gewerkschaft Deutscher Kaiser und der Schalker Gruben- und Hüttenverein als ‚reine Werke‘, d. h. auf einer Produktionsstufe arbeitende Unternehmen bestanden. Der Begriff Schwerindustrie wird in ähnlicher Weise wie Montanindustrie verwandt.

⁷ Im Jahre 1913 bestanden im Deutschen Zollgebiet 1583 Eisengießereien, die mit 154 732 Beschäftigten 3,371 Mio. t Gußwaren zweiter Schmelzung herstellten. Mit einer durchschnittlichen Produktion von rund 2100 t und einer mittleren Belegschaftsgröße von weniger als 100 Personen waren die Gießereien oft Kleinbetriebe und daher in ihrer Größe mit den Stahlwerken nicht vergleichbar. Vgl. Marchand, Säkularstatistik, S. 139; Flegel/Tornow, Montanstatistik, S. 480.

sogenannte Halbzeug (Blöcke, Brammen, Platinen und Knüppel), das von den Stahlwerken entweder in den Handel gebracht wurde oder in angeschlossenen Walzwerksbetrieben zu Schienen, Schwellen, Trägern, Röhren, Grob- und Feinblechen, Draht und Stabeisen ausgewalzt wurde. Schienen und Schwellen stellten dabei ein Endprodukt dar, während alle anderen Walzwerkserzeugnisse als Ausgangspunkt für die Weiterverarbeitung dienten.⁸

Der Begriff des Unternehmens oder der Unternehmung⁹ bezeichnet eine organisatorisch-rechtliche Einheit, die wirtschaftliche Zwecke verfolgt. Unternehmen ist dabei als Oberbegriff zum Betrieb zu verstehen, der im Gegensatz zur organisatorisch-rechtlichen Einheit des Unternehmens als örtlich-technische Einheit bezeichnet wird.¹⁰ Die Unterscheidungen beruhen auf den Definitionen im Sinne der Wirtschaftsstatistik, die sich auf die organisatorisch selbständige, örtlich abgegrenzte Arbeitsstätte im Gegensatz zum wirtschaftsrechtlich definierten Unternehmen beziehen. Lediglich bei den in der Forschung eingeführten Begriffen „zwischen“- bzw. „innerbetrieblich“ wird dieses Schema durchbrochen. Unter einem zwischenbetrieblichen Vergleich wird die vergleichende Analyse zweier Unternehmen und unter einem innerbetrieblichen Vergleich wird die vergleichende Analyse von Werten und Angaben eines Unternehmens im Zeitablauf verstanden.

1.2 Untersuchungsziel

Der Vergleich mehrerer Unternehmen einer Branche oder einer Region ist schon vor Jahren als eine unterentwickelte, aber zukunftssträchtige Form der Unternehmensgeschichte bezeichnet worden.¹¹ Nachdem Mauersberg im Jahre 1966 eine, allerdings weitgehend auf das Deskriptive beschränkte vergleichende Untersuchung von 14 Unternehmen der Grundstoff-, Schwer- und Automobilindustrie veröffentlicht hatte, wurde dieser an sich fruchtbare Ansatz kaum weiterverfolgt.¹² Die schon für ein Unternehmen kaum zu verarbeitende Stofffülle schien einen Vergleich mehrerer Unternehmen unmöglich zu machen.

In der vorliegenden Arbeit wird der Ansatz von Mauersberg wieder aufgegriffen, dabei aber der mehrfach geäußerten Anregung gefolgt, nur ausgewählten Problembereichen

⁸ Eine ausführliche Darstellung der Produktionsprozesse findet sich in den einzelnen Auflagen der Gemeinfaßlichen Darstellung des Eisenhüttenwesens. Die hier genannten Verfahren werden im Zusammenhang mit ihrer Einführung in der Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets noch näher erläutert.

⁹ Unternehmen und Unternehmung werden in der Betriebswirtschaftslehre synonym gebraucht. Der Gesetzgeber verwendet in der Regel den Begriff Unternehmen. Der Ausdruck Firma ist ein juristischer Begriff und bezeichnet den Namen, unter dem das Unternehmen geführt wird. Firma wird in dieser Arbeit als Synonym für Unternehmen gebraucht. Mit der Bezeichnung Werk ist die Vorstellung von der technischen Seite der Leistungserstellung verbunden. Sie kommt daher dem Begriff Betrieb in der hier definierten Form nahe.

Vgl. Wöhe, Einführung, S. 5 ff.; Kolbeck, Unternehmen, S. 67 f.

¹⁰ Die Frage, ob Betrieb oder Unternehmung als Oberbegriff anzusehen ist, ist in der Literatur umstritten. Gutenberg, Kosiol, Wöhe u. a. fassen Betrieb als Oberbegriff auf. Für Lohmann, Walther u. a. ist dagegen Unternehmung der übergeordnete Begriff.

Vgl. Kolbeck, Unternehmen, S. 69 f.

¹¹ Chandler/Redlich, Developments, S. 1 f.; Jäger, Gegenwart, S. 112 f.; Pohl, Unternehmensgeschichte, S. 34; Hanf, Konzepte, S. 146; Kocka, Unternehmer, S. 10 f.; Kocka/Siegrist, Industrieunternehmen, S. 55.

Die vergleichende Untersuchung mehrerer Unternehmen wurde von Pohl als ein Schwerpunkt der Arbeit der 1976 gegründeten Gesellschaft für Unternehmensgeschichte herausgestellt.

¹² Hans Mauersberg, Deutsche Industrien im Zeitgeschehen eines Jahrhunderts. Eine historische Modelluntersuchung zum Entwicklungsprozeß deutscher Unternehmen von ihren Anfängen bis zum Stand 1960, Stuttgart 1960.

schwerpunktmäßig und dafür mit größerer Tiefe nachzugehen, um zu systematischen Vergleichen zu kommen.¹³ Chandler hat solche Vergleiche für den „decision-making process“ in amerikanischen Unternehmen vorgenommen.¹⁴ Diese Untersuchung behandelt im Anschluß an die Darstellung allgemeiner und gesamtwirtschaftlicher Rahmenbedingungen schwerpunktmäßig folgende Problembereiche:

- Unternehmensgründung, Rechtsform der Unternehmen, Ausbau der Unternehmen
- Produktionsentwicklung, -programm und Produktivität
- Absatz- und Preisentwicklung
- Wachstumsraten, -formen und -motive der Unternehmen
- Investition und Finanzierung
- Unternehmensorganisation.

Diese Problembereiche beinhalten folgende Fragestellungen:

- Welchen Einfluß hatten das Gründungsdatum, die gewählte Rechtsform, die Zusammensetzung der Anteilseigner auf den weiteren Ausbau der Unternehmen und welche Gründe waren dafür verantwortlich?
- Wie gestalten sich Produktionshöhe und Produktionsschwerpunkte der einzelnen Firmen im Zeitablauf und welche Veränderungen sind auf interne Faktoren (Änderung des Unternehmensziels) oder externe Faktoren (technischer Fortschritt, Standortfaktoren usw.) zurückzuführen?
- Unterschieden sich Absatzmengen und Absatzrichtungen bei den einzelnen Unternehmen und welche Einflüsse sind dafür verantwortlich gewesen?
- Welche Wachstumsraten, -formen und -richtungen bevorzugten die einzelnen Unternehmen möglicherweise in Abhängigkeit von der ursprünglichen Größe und was waren die Gründe dafür?
- Wie und wann haben die Unternehmen investiert und welche Einflüsse waren dabei geltend?
- Wann und in welcher Höhe wurde Kapital beschafft oder bereitgestellt?
- Unterschieden sich die Formen der Kapitalbeschaffung in Abhängigkeit von der Rechtsform oder der Größe der Unternehmen und warum wurden bestimmte Formen der Kapitalbeschaffung von den einzelnen Unternehmen bevorzugt?
- Veränderte sich die Organisationsstruktur der Unternehmen in Abhängigkeit von der Unternehmensgröße, unterschied sie sich bei den einzelnen Unternehmen und welche Überlegungen waren dafür verantwortlich?

Der von einigen Autoren bevorzugte Weg einer Arbeitshypothese, die dann am Material verifiziert oder falsifiziert werden soll¹⁵, wurde nicht beschritten, da bei einem solchen Vorgehen zum einen die Gefahr besteht, das Quellenstudium einseitig auf die These auszurichten, und zum anderen mögliche weitere, durch die Verfolgung der Hypothese ausgeschlossene Fragestellungen zu unterdrücken.

Der angestrebte Unternehmensvergleich erforderte das Sammeln einer Vielzahl von Daten, um die Leistung des Unternehmens zu quantifizieren. Erst die Analyse zahlreicher

¹³ Pohl, Unternehmensgeschichte, S. 34; Hanf, Konzepte, S. 150; Chandler/Daems, Introduction, S. 1 ff.; Kocka, Unternehmer, S. 11; Redlich sprach vom Prinzip des ‚Punktvergleichs‘ von Unternehmensstrukturen.

Vgl. Jäger, Gegenwart, S. 112.

¹⁴ Chandler, Strategy.

Dieser Ansatz wurde neuerdings wieder aufgenommen in: Daems/van der Wee, Rise.

¹⁵ Unter den neueren Veröffentlichungen vor allem: Fremdling, Eisenbahnen; Holtfrerich, Wirtschaftsgeschichte; Tilly, Growth; Pierenkemper, Schwerindustriellen.

Einzeldata kann zu der Ausarbeitung von typischen Merkmalen und zur Feststellung von Regelmäßigkeiten führen.¹⁶ Der Tabellenteil ist deshalb ein integraler, die qualitativen Aussagen untermauernder Bestandteil dieser Arbeit und macht die erforderlichen generalisierenden Aussagen erst möglich.

Trotz des umfangreichen Tabellenanhangs ist die vorliegende Arbeit keine quantifizierende Untersuchung im Sinne der ökonomischen Wirtschaftsgeschichte, daß auf der Grundlage einiger, meist gedruckt vorliegender Zahlen mit Hilfe statistisch-mathematischer Methoden Rückschlüsse gezogen werden, die nicht immer einer Überprüfung anhand von vorhandenen, von den Vertretern der ökonomischen Wirtschaftsgeschichte aber oft nicht eingesehenen Archivunterlagen standhalten. Diese Untersuchung quantifiziert jedoch in der Weise, daß auf der Basis von Angaben in den Archiven oder von nachprüfbar errechneten Zahlenwerten mit Hilfe verhältnismäßig einfacher statistischer Methoden wie der Errechnung von Kennzahlen, von Wachstumsraten sowie von Korrelationen quantitative Aussagen gemacht und Beziehungen aufgestellt werden, die von den Anhängern der ökonomischen Wirtschaftsgeschichte zwar als unzureichend und nicht weit genug gehend bezeichnet werden können, dafür aber den Vorzug haben, auf einer gesicherten Datenbasis zu stehen.

Die vorliegende Untersuchung will die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets unter Beachtung gesamtwirtschaftlicher Zusammenhänge auf mikroökonomischer Grundlage vergleichend untersuchen. Die Auswahl der zu untersuchenden Firmen sollte daher eine gewisse Repräsentativität für die gesamte Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets gewährleisten. In dieser Arbeit werden folgende Unternehmen analysiert und verglichen:

- Gutehoffnungshütte Aktienverein für Bergbau- und Hüttenbetrieb (GHH)
- Fried. Krupp bzw. Fried. Krupp AG
- Hörder Bergwerks- und Hüttenverein (HV)
- Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb Phoenix
- Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation (BV)
- Union Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie
- Rheinische Stahlwerke (RSW)
- Eisen- und Stahlwerk Hoesch
- Schalker Gruben- und Hüttenverein (SGHV)
- Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft
- Gewerkschaft Deutscher Kaiser (GDK)

Die Gelsenkirchener Bergwerks-AG (GBAG), das größte Zechenunternehmen des Ruhrgebiets, wurde für den Zeitraum 1906–1913 untersucht, nachdem die Gesellschaft durch die Fusion mit dem Schalker Gruben- und Hüttenverein und dem Aachener Hütten-Aktienverein Rothe Erde zu einem gemischten Unternehmen geworden war.

Der Forderung nach einer gewissen Repräsentativität für die gesamte Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets entsprachen die berücksichtigten Unternehmen in mehrfacher Weise:

- die Gesellschaften wurden zu unterschiedlichen Zeiten gegründet, die mit den 1850er und 1870er Jahren sowie der Zeit um die Jahrhundertwende typisch für die Gründungsphasen im Ruhrgebiet waren
- einige der hier untersuchten Firmen wurden als gemischte Unternehmen gegründet, während die anderen, als reine Unternehmen errichteten Firmen im Laufe des Untersuchungszeitraums zu gemischten Unternehmen ausgebaut wurden, jener Organisationsform, die im Zeitablauf immer typischer für die Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets wurde

¹⁶ Hanf, Konzepte, S. 151; Cole, Business History, S. 300; Jäger, Gegenwart, S. 122; Pohl, Unternehmensgeschichte, S. 34 f.; Kocka, Unternehmer, S. 11.

- ferner enthält die Auswahl der näher untersuchten Firmen Beispiele für unterschiedliche Rechtsformen, die in ihrer Ausgestaltung zum Teil noch einmal differenziert waren:
 - Aktiengesellschaften, deren Anteile sehr breit gestreut waren und Unternehmen derselben Rechtsform, deren Aktien ausschließlich oder fast ausschließlich im Besitz einer Familie waren
 - eine Gewerkschaft
 - eine Personengesellschaft, die im Laufe des Untersuchungszeitraums in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, ohne daß sich an den Besitzverhältnissen etwas geändert hätte.

Unabhängig von der Rechtsform waren die Unternehmen noch in dem Sinne repräsentativ, daß sie den je nach Unternehmen verschiedenen Einfluß der Banken auf die Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets deutlich machen.

Die ausgewählten Unternehmen hatten in allen wesentlichen Produktionsbereichen Marktanteile, die zusammen bis zu 75 % der gesamten Eisen- und Stahlerzeugung des Ruhrgebiets betrug. Damit war auch auf der Ebene der Leistungserstellung die Repräsentativität der ausgewählten Unternehmen für die gesamte Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets gewährleistet. Die restlichen Marktanteile entfielen auf eine Vielzahl kleinerer Unternehmen, die fast immer nur auf einer Produktionsstufe arbeiteten. Das Hasper Eisen- und Stahlwerk ist nicht berücksichtigt worden, weil es nicht zum engeren Ruhrgebiet im definierten Sinne gehörte, weil es erst sehr spät zu der Organisationsform des gemischten Unternehmens überging, und weil es an der Höhe der Produktion gemessen weniger bedeutend war.

Nicht zuletzt ist bei der Auswahl der Unternehmen auf das Kriterium der Zugänglichkeit von firmeneigenem Archivmaterial hinzuweisen, da es das Ziel dieser Arbeit war, anhand von Daten und Materialien aus dem Unternehmensbereich zu Aussagen über die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets zu kommen. Die Untersuchung und Bearbeitung nur gedruckter vorliegender Quellen, wie Bilanzen, Geschäftsberichte usw. muß unvollständig bleiben und kann teilweise zu falschen Schlüssen führen, wenn das entsprechende Hintergrundmaterial nicht vorliegt oder nicht eingesehen wurde.¹⁷

Die Beschäftigung mit den ausgewählten Unternehmen dient dem inner- und zwischenbetrieblichen Vergleich. Beim ersteren interessieren vor allem eventuelle Veränderungen im Zeitablauf und die zugrunde liegenden Einflüsse. Beim zwischenbetrieblichen Vergleich ist die Aufmerksamkeit auf die Abweichung von der Norm, vom Durchschnitt oder von der Gruppe gerichtet. Da Strukturdaten für die gesamte Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets nicht vorliegen und lediglich für die Produktionsentwicklung aus anderen Daten errechnet werden können, werden die acht Unternehmen Gutehoffnungshütte, Krupp, Hörder Verein, Phoenix, Bochumer Verein, Union, Rheinische Stahlwerke und Hoesch, die während des ganzen oder fast während des ganzen Untersuchungszeitraums bestanden, zu einer Gruppe zusammengefaßt und dienen zwischenbetrieblich als Vergleichsmaßstab.¹⁸ Soweit vergleichbare Daten vorliegen, wird ein Vergleich der einzelnen Unternehmen mit der gesamten Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets oder des Deutschen Rei-

¹⁷ Oft wurde der Einfluß der Banken auf die Geschäftspolitik der Unternehmen an der Zahl der Bankenvertreter in den Aufsichtsräten gemessen, ohne entsprechende Unterlagen der Vorstands- oder Aufsichtsratssitzungen zu berücksichtigen.

¹⁸ Der Hörder Verein bestand nur bis 1905/06, und die Union wurde 1910 von Deutsch-Luxemburg übernommen. Die Zusammensetzung der Gruppe blieb jedoch im wesentlichen unverändert, da der Hörder Verein mit dem ebenfalls zur Gruppe gehörenden Phoenix fusionierte und die (Produktions-) Zahlen für die ehemalige Union auch für die Jahre 1910/11–1913/14 bekannt sind.

ches bzw. auch der Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets mit der des gesamten Deutschen Reiches vorgenommen.

Die vorliegende Untersuchung setzt mit dem Ende der Gründerkrise ein und endet mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Für die Wahl dieses Zeitraums sprachen mehrere Gründe:

Ausgehend von einer verstärkten Nachfrage aus Amerika setzte mit dem Jahre 1879, in dem der vom Statistischen Reichsamt herausgegebene Preisindex für Kohle und Eisen den bis dahin niedrigsten Stand erreichte, eine langsame konjunkturelle Besserung ein. Zum ersten Mal erreichte die Roheisenproduktion im Deutschen Zollgebiet wieder in etwa den bisherigen Höchststand des Jahres 1873.¹⁹ Mit dem 1879 einsetzenden, wenn auch nur schwachen und kurzen Aufschwung war die Gründerkrise beendet. Die Gründerkrise war in ihrem Ausmaß ebenso atypisch, wie es vorher die Gründerjahre gewesen waren und kann, wenn man einen langfristigen Vergleich anstrebt, nicht als Ausgangspunkt einer solchen Untersuchung genommen werden.²⁰

Am 22. September 1879 wurden bei den Rheinischen Stahlwerken in Meiderich und beim Hörder Verein in Hörde die ersten Thomaschargen erblasen. Das von dem Engländer Sidney Gilchrist Thomas ein Jahr zuvor erfundene Verfahren veränderte die Grundlagen der deutschen Eisen- und Stahlindustrie völlig und machte erst eine Massenerzeugung im modernen Sinne möglich. Vor der Einführung des Thomasverfahrens wurde in Deutschland Eisen vorwiegend im Puddelverfahren erzeugt, das 1784 von Henry Cort in England erfunden worden war, und das 1824 erstmals, seit den 1840er Jahren zunehmend in Deutschland angewandt wurde.²¹ Das technisch und wirtschaftlich sehr viel modernere Verfahren, das von dem Engländer Henry Bessemer im Jahre 1855 erfunden worden war, war in Deutschland im Jahre 1861 durch die Firma Krupp eingeführt worden. Dieses neue Verfahren, bei dem in 20 Minuten die gleiche Menge Stahl wie beim Puddelverfahren in 24 Stunden erzeugt werden konnte, setzte sich trotz seiner technischen Vorzüge in Deutschland nicht entscheidend durch, da die deutsche Eisen- und Stahlindustrie in ihren Erzgruben nicht über die für das Verfahren notwendigen phosphorarmen Erze verfügte. Beim Thomasverfahren, das darauf beruhte, daß die kieselsäurehaltige Ausfütterung der Birne durch ein Gemisch aus Kalk und Dolomit ersetzt wurde, konnten die in Deutschland ausreichend vorhandenen phosphorhaltigen Erze, die vor allem in Lothringen und Luxemburg vorkamen, verwertet werden. Damit schuf das Thomasverfahren erst die notwendigen technischen Voraussetzungen für den wirtschaftlichen Aufschwung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie.

Die auf den Wiener Börsenkrach vom Mai 1873 folgende schwere Wirtschaftskrise, die in der Eisen- und Stahlindustrie Deutschlands und des Ruhrgebiets ab 1874 zu rückläufigen Produktionszahlen und stark sinkenden Preisen führte, beruhte für die Hochofenindustrie zum Teil auf den Auswirkungen der Zollgesetzgebung.²² Seit 1873 konnte Roheisen

¹⁹ Zur Produktionsentwicklung vgl. Tab. 39 im Anhang.

²⁰ Die Vertreter der These der ‚Großen Depression‘ haben jeweils das völlig atypische Hochkonjunkturjahr 1873 mit dem Niedergangsjahr 1894 und daran anschließend im umgekehrten Sinne das Niedergangsjahr 1894 mit dem Hochkonjunkturjahr 1913 verglichen. Dieses Vorgehen mußte notwendigerweise zu verfälschenden Ergebnissen führen.

Zur Kritik an diesem Vorgehen: Borchardt, Wachstum, S. 266 f.; Hentschel, Wirtschaft, S. 208.

²¹ Auf Qualitätsstahl gehende Puddelöfen machten in 24 Stunden 10 Sätze von je 225 kg und brachten etwa 1900 kg aus. Puddelöfen, die auf sehniges Eisen gingen, machten etwa 13 Sätze von je 400 kg und brachten ca. 4 600 kg Roheisen aus.

Vgl. Gemeinfaßliche Darstellung, 1. Aufl., S. 33.

²² Vgl. Lambi, Schutzzollinteressen, passim; K. W. Hardach, Bedeutung, S. 30 ff.; Zur Entwicklung der Ein- und Ausfuhr von Roheisen nach 1879 vgl. Tab. 66 im Anhang.

zollfrei nach Deutschland eingeführt werden. Während die hohen Roheisenimporte am Anfang der 1870er Jahre den Absatz der deutschen Hochofenwerke wegen der außerordentlich hohen Nachfrage nicht beeinträchtigt hatten, und die Industrie kaum gegen die Aufhebung der Zölle protestiert hatte, wurden die der absoluten Menge nach rückläufigen Roheisenimporte nach 1873 als eine schwere Absatzbeeinträchtigung angesehen. Nach langen vergeblichen Bemühungen gelang es den Vertretern der deutschen Hochofenwerke, die in der Schutzzollfrage eine Interessengemeinschaft mit den ostelbischen Großgrundbesitzern eingegangen waren, im Jahre 1879 die Verabschiedung neuer Schutzzollgesetze zu erreichen. Wenn der wirtschaftliche Effekt der Schutzzölle, die zwar die Importe zurückdrängen, weitere schwere zyklische Absatzkrisen jedoch nicht verhindern konnten, auch relativ gering war, stellte die Verabschiedung der Schutzzollgesetze einen wesentlichen Einschnitt dar und hat den 1879 einsetzenden Aufschwung zumindest psychologisch unterstützt.

Das Ende des Untersuchungszeitraums war durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs gegeben, der einen politischen und wirtschaftlichen Einschnitt darstellte. Auf Unternehmensebene setzt die Untersuchung mit dem Geschäftsjahr 1878/79 ein und endet mit dem Geschäftsjahr 1913/14.²³

Das Ruhrgebiet stellte während des Untersuchungszeitraums keinerlei statistische Erfassungsgröße dar. Politisch war das Ruhrgebiet Teil der Provinz Westfalen und der Provinz Rheinland. Innerhalb der bergrechtlichen preußischen Behördenorganisation gehörte das Ruhrgebiet größtenteils zum Oberbergamtsbezirk Dortmund und mit einem kleineren Teil zum Oberbergamtsbezirk Bonn. In dieser Arbeit wird unter Ruhrgebiet das Gebiet verstanden, das im Westen durch den Rhein, im Norden durch die Lippe, im Osten durch die östliche Grenze des Landkreises Hamm und im Süden durch die Ruhr begrenzt wird.

1.3 Quellenlage und Forschungsstand

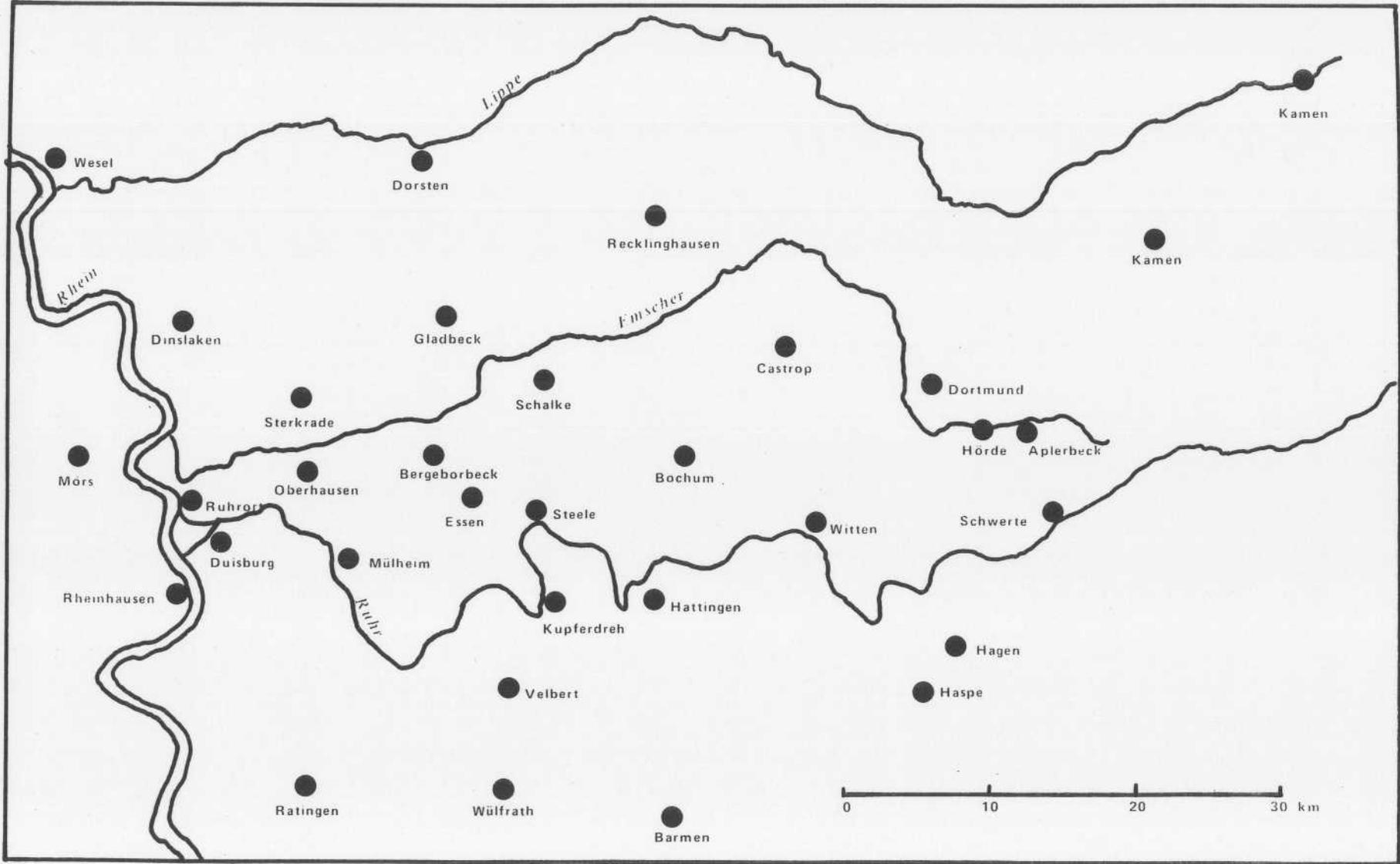
Von ihrem Ansatz her erforderte die vorliegende Arbeit eine detaillierte Untersuchung von unveröffentlichten Unternehmensunterlagen. In folgenden Unternehmens- und Werksarchiven wurde Archivmaterial eingesehen:

- Historisches Archiv der Gutehoffnungshütte, Oberhausen (GHH-Archiv)
- Historisches Archiv der Fried. Krupp GmbH, Essen (Krupp-Archiv)
- Werksarchiv der Hoesch Werke AG, Dortmund
 - Bestand Eisen- und Stahlwerke Hoesch (Hoesch-Archiv)
 - Teilbestand Hörder Bergwerks- und Hüttenverein im Bestand der Dortmund-Hörder-Hütten-Union (DHHU-Archiv)
 - Teilbestand Union Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie im Bestand Dortmund-Hörder-Hütten-Union (DHHU-Archiv)
 - Archivmaterialien zur Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft im Teilbestand Union im Bestand Dortmund-Hörder-Hütten-Union (DHHU-Archiv)
- Historisches Archiv der Mannesmann AG, Düsseldorf

²³ Von den hier untersuchten Unternehmen hatte die Gewerkschaft Deutscher Kaiser und die Gelsenkirchener Bergwerks-AG durchgängig das Kalenderjahr als Geschäftsjahr. Der Schalker Gruben- und Hüttenverein stellte nach der Bildung der Interessengemeinschaft mit der GBAG ab 1904 auf das Kalenderjahr als Geschäftsjahr um. Alle übrigen Unternehmen hatten das gebrochene Geschäftsjahr. Dieses dauerte vom 1. Juli eines Jahres bis zum 30. Juni des folgenden Jahres. Die Gutehoffnungshütte und Krupp hatten erst im Jahre 1872 auf das gebrochene Geschäftsjahr umgestellt.

am
ror-
die
ufi-
ach
ke,
nd-
tze
ick-
uch
hen
sch
egs
eh-
em
Er-
inz
das
Teil
an-
ist-
ing
ks-
er-
je-
m-
on
tie
m-
las
nr.
ite

Abb. 1: ÜBERSICHTSKARTE RUHRGEBIET



6

- Bestand Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb Phoenix (Phoenix-Archiv)
- Historisches Archiv der Thyssen AG, Duisburg
 - Bestand Gewerkschaft Deutscher Kaiser (GDK-Archiv)
 - Archivmaterialien zum Schalker Gruben- und Hüttenverein (GDK-Archiv)
- Werksarchiv der Thyssen Industrie AG, Essen
 - Bestand Rheinische Stahlwerke (RSW-Archiv)
- Werksarchiv der Fried. Krupp Hüttenwerke AG, Bochum
 - Bestand Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation (BV-Archiv)
- Werksarchiv der Thyssen Gießerei AG, Mülheim/Ruhr
 - Archivmaterialien zur Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft im Bestand Friedrich-Wilhelms-Hütte (FWH-Archiv)
- Bergbau-Archiv, Bochum
 - Archivmaterialien zum Schalker Gruben- und Hüttenverein im Bestand 55 Gelsenkirchener Bergwerks AG (Bergbau-Archiv)
 - Archivmaterialien zur Gelsenkirchener Bergwerks AG im Zeitraum 1906–1913 im Bestand 55 Gelsenkirchener Bergwerks AG (Bergbau-Archiv)
- Historisches Archiv der Deutsche Bank AG, Frankfurt/Main
 - Archivmaterialien zu den Beziehungen der Deutschen Bank zur Montanindustrie des Ruhrgebiets
 - Unverzeichneter Bestand A. Schaaffhausen'scher Bankverein

Art und Umfang der vorhandenen Archivalien sind für die einzelnen Unternehmen, aber auch für die ausgewählten Problembereiche recht unterschiedlich. Das umfangreichste Material, das auch die Bearbeitung von Detailfragen ermöglicht, ist im Historischen Archiv der Fried. Krupp GmbH und im Historischen Archiv der Gutehoffnungshütte vorhanden. Die Bestände der übrigen Unternehmen sind zwar kleiner, erwiesen sich aber als ausreichend zur Beantwortung der gestellten Fragen. Lediglich die Entwicklung und die Struktur des Schalker Gruben- und Hüttenvereins sind schlecht dokumentiert. Unter den vorhandenen Quellen erwiesen sich die meist sehr ausführlichen, viele Detailfragen behandelnden Protokolle der Vorstands- und/oder Aufsichtsrats- bzw. Verwaltungsratssitzungen als besonders ergiebig. Mit der Ausnahme des Schalker Gruben- und Hüttenvereins stehen diese Unterlagen für alle Firmen zur Verfügung. Vervollständigt werden sie teilweise durch die vorbereitenden Unterlagen zu den eigentlichen Sitzungen und durch Protokolle der ständigen Kommissionen des Aufsichtsrats.²⁴ In diesen Archivunterlagen fanden alle wesentlichen, die weitere Firmenentwicklung beeinflussenden Entscheidungen ihren Niederschlag. Zusammen mit den für einige Unternehmen zusätzlich vorliegenden ausführlichen Unterlagen zur endgültigen Bilanz geben sie Auskunft über die Zielsetzung der Unternehmenspolitik im allgemeinen und besonders über die Finanzierungs- und Investitionsentscheidungen. Die Unterlagen zur Bilanz berichten auch darüber, welche Gewinne im vergangenen Geschäftsjahr erzielt worden sind und ob bzw. in welchem Umfang die Höhe des erzielten Gewinns für die veröffentlichte Bilanz verändert worden ist. Eine gründliche Durchsicht dieser Archivalien ermöglicht gegenüber den Arbeiten, die bei der Bilanzanalyse ausschließlich auf den Geschäftsberichten oder den in Salings Börsenjahrbuch vorliegenden Bilanzen beruhen, erheblich weiterführende und differenzierende Aussagen.

²⁴ Nachdem die Aufsichtsräte durch die Firmenerweiterungen und Fusionen nach der Jahrhundertwende teilweise sehr groß geworden waren, bildete man ständige Kommissionen, denen jeweils einige Aufsichtsratsmitglieder angehörten, und die die eigentliche Aufsichtsratssitzung vorbereiteten. Gebildet wurden meist eine ‚Betriebskommission‘ und eine ‚Finanzkommission‘.

Neben den Protokollen der Vorstands- und Aufsichtsratssitzungen erwiesen sich die erhaltenen Briefwechsel und Arbeitsunterlagen führender Vertreter der verschiedenen Unternehmen als eine Quellengruppe, die vor allem wertvolles Hintergrundmaterial zur Interpretation bestimmter Verhaltensweisen liefert. Gleichzeitig werden häufig die firmeninterne Struktur und die Stellung der einzelnen Personen im Unternehmen deutlich.

Außer den genannten Archivalien befindet sich in den Archiven eine Vielzahl kleinerer Bestände, die häufig nach dem Pertinenzprinzip angelegt worden sind und die die verschiedenen Kartelle, Schutzzollfragen, neue technische Verfahren, Produktionsprogramm und -entwicklung usw. betreffen. Für die Analyse der finanziellen Lage der Unternehmen waren die Vorverhandlungen mit den Banken über Aktienkapitalerhöhungen oder die Emission einer Anleihe sehr wertvoll.

Obwohl die Quellenlage in den Unternehmensarchiven meist als recht gut bezeichnet werden kann, zeigen sich in einzelnen Bereichen doch erhebliche Lücken. Allgemein sind die Entwicklung der Produktion und die externe Finanzierung der Unternehmen am besten dokumentiert. Auch über Wachstumsursachen, -formen und -motive enthalten die Archive verhältnismäßig viel Material. Als unzureichend erweist sich die Quellenlage für den Bereich der Absatzentwicklung.²⁵ Für die Zeit nach der Gründung der Kartelle liegt eine Erklärung darin, daß diese Organisationen den Absatz der Produkte übernahmen oder als Selbstkäufer auftraten, daß diese Archivalien aber aufgrund von Kriegseinwirkungen als verloren angesehen werden müssen. Überraschen muß jedoch, daß der Absatz auch für die Zeit vor der Gründung der Kartelle durchgängig schlecht dokumentiert ist. Mit Ausnahme der Firma Krupp finden sich in den Archiven keine genaueren Angaben. Dabei fehlen sowohl Zahlen über die Absatzmengen bestimmter Produkte als auch Hinweise auf die Absatzrichtungen. Auch der Umsatz als Wert für die Leistung ist nicht bei allen Firmen erfaßt worden. Bei der Analyse des Faktors Arbeit machten die wenig differenzierten Angaben zur Belegschafts- und Lohnentwicklung eine detaillierte Untersuchung ebenfalls unmöglich.

An gedruckten Quellen liegen für die Unternehmen meist nur die Geschäftsberichte vor.²⁶ Umfang und Aussagewert der Geschäftsberichte schwanken je nach Unternehmen beträchtlich, gehen aber allgemein im Zeitablauf zurück.²⁷

Im Zentralen Staatsarchiv, Abteilung Merseburg (ZSTA Merseburg), wurden Bestände des Ministeriums für Handel und Gewerbe durchgesehen, die sich jedoch als wenig ergiebig erwiesen. Die Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie hat sich in den Akten des Ministeriums kaum niedergeschlagen. Unter den in Merseburg vorgelegten Akten zur Eisen- und Stahlindustrie sind lediglich die Lageberichte der Oberpräsidenten für eine regionale

²⁵ Entweder sind die Aufzeichnungen der kaufmännischen Abteilungen erst gar nicht in die Archive gelangt oder dort kassiert worden. Däbritz stellte in seiner in den 1930er Jahren verfaßten Arbeit über die August-Thyssen-Hütte fest, daß bereits damals keine Unterlagen über die Absatzentwicklung vorhanden waren. Hauptbücher sind bei den einzelnen Unternehmen nur vereinzelt vorhanden.

²⁶ Die anderen gedruckten Quellen waren meist Werbeschriften mit Einzelheiten über bestimmte Produktionsverfahren, über das Produktionsprogramm usw. Die Firma Krupp hat seit dem Ende des 19. Jahrhunderts regelmäßig statistische Berichte herausgegeben, die Angaben über Produktionsentwicklung, Produktionsprogramm, Belegschaftsgröße der einzelnen Betriebe, Verbrauch an Rohmaterialien usw. enthielten.

²⁷ Vgl. Stenographisches Protokoll der Generalversammlung des Bochumer Vereins vom 26. Oktober 1895 (Bericht des Generaldirektors): „Der mit Bilanz in Ihren Händen befindliche Geschäftsbericht . . . enthält eigentlich alles, was über den Verlauf des letzten Geschäftsjahres zu sagen ist. Der seitherigen Übung folgend, bringt der Bericht sogar manche ziffernmäßige Angabe, deren Veröffentlichung dem Interesse des Vereins nicht dienlich erscheint. Daher empfiehlt es sich, wie bereits vor Jahresfrist an dieser Stelle ausgeführt wurde, in Zukunft weniger Einzelheiten des Betriebes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.“

Differenzierung der Konjunktorentwicklung sowie die von Zahl und Umfang her geringen Unterlagen zu den Kartellen von Bedeutung.²⁸

An gedruckten Statistiken zur Eisen- und Stahlindustrie des Deutschen Reiches liegen die amtlichen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und die vom Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller herausgegebenen Materialien vor.²⁹ Statistisch am besten dokumentiert, wenn auch regional nicht ausreichend differenziert, ist die Roheisenerzeugung. Die Angaben zur Rohstahl- und Walzwerkserzeugung gehen dagegen oft ineinander über und sind erst nach der Jahrhundertwende zu trennen. Eine Zusammenfassung der Produktionsentwicklung der Eisen- und Stahlindustrie des Deutschen Reiches liegt in der von Marchand veröffentlichten Säkularstatistik der Deutschen Eisenindustrie vor.

Während die Produktionsentwicklung für das Deutsche Reich mit Ausnahme der Rohstahlerzeugung gut dokumentiert ist, fehlen für das Ruhrgebiet, das, wie erwähnt, keine statistische Erfassungsgröße war, entsprechende Zahlen. Bei Produktionszahlen ist man daher gezwungen, auf Angaben zurückzugreifen, die den Zahlen für das Ruhrgebiet in etwa entsprechen und die Entwicklung richtig darstellen. Angaben für den Oberbergamtsbezirk Dortmund standen für den gesamten Untersuchungszeitraum zur Verfügung, wurden allerdings ab 1896 zunehmend weniger repräsentativ für das Ruhrgebiet, da die am Rhein gelegenen Werke nicht erfaßt wurden. Für den Zeitraum 1881–1896 veröffentlichte die Nordwestliche Gruppe im Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in ihrer Zeitschrift *Stahl und Eisen* Produktionszahlen für die Nordwestliche Gruppe, die Rheinland-Westfalen ohne das Saarland aber einschließlich des Siegerlandes umfaßte. Ab 1897 liegen die Zahlen für Rheinland-Westfalen vor. Die tatsächlichen Zahlen für das Ruhrgebiet lagen bis 1896 zwischen den Angaben für den Oberbergamtsbezirk Dortmund und denen für die Nordwestliche Gruppe. Ab 1897 deckten sich die Zahlen für Rheinland-Westfalen praktisch mit denen für das Ruhrgebiet. Trendmäßig wird die Entwicklung jedoch auch schon vorher richtig angegeben.

Unter den periodisch erscheinenden zeitgenössischen Veröffentlichungen ist die Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preußischen Staate, die Angaben für den Oberbergamtsbezirk Dortmund enthält, besonders für die Untersuchung der frühen Zeit wichtig. Für die Zeit nach 1880 sind die Zeitschriften *Stahl und Eisen*, das offizielle Organ der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und die Zeitschrift *Glückauf* von größerer Bedeutung. Beide Zeitschriften, die vierzehntägig (*Stahl und Eisen*) bzw. wöchentlich (*Glückauf*) erschienen, und von denen *Glückauf* den Schwerpunkt etwas stärker auf den Steinkohlenbergbau legte, brachten neben den Zahlen zur Produktionsentwicklung zahlreiche kleinere Aufsätze, die die damals aktuellen Fragen der Wirtschaftspolitik, die konjunkturelle Lage oder technische Neuentwicklungen behandelten. Neben *Stahl und Eisen* veröffentlichte die Nordwestliche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller seit dem Jahre 1916 in unregelmäßigen Abständen zusammenfassende Statistische Mitteilungen, die auch die Zeit vor 1914 berücksichtigten

²⁸ ZSTA Merseburg, Ministerium für Handel und Gewerbe, Rep. 120 BB VII 1 Nr. 1.

²⁹ Die Statistik erfaßte bis 1911 das Deutsche Reich einschließlich Luxemburg (Deutsches Zollgebiet). Erst mit der Einführung der neuen Statistik wurden ab 1908 die Werte für das Deutsche Reich getrennt erfaßt. Die Bearbeitung der amtlichen Statistik erfolgte bis 1911 durch das Reichsamt des Innern, ab 1912 durch das Kaiserliche Statistische Amt.

Die Zahlen in den Statistiken bezogen sich jeweils auf das Kalenderjahr. Um die Anteile der einzelnen Unternehmen an der Erzeugung des Deutschen Reiches, der Nordwestlichen Gruppe bzw. Rheinland-Westfalens berechnen zu können, ist man daher gezwungen, die monatlichen Produktionszahlen für das Deutsche Reich usw. auf den Zeitraum des gebrochenen Geschäftsjahres der Unternehmen umzurechnen.

und die wertvolle Einzelheiten zur Produktionsentwicklung in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten Deutschlands enthielten.

Einen starken Bezug zur regionalen Wirtschaftsentwicklung im Ruhrgebiet hatten die Jahresberichte der Handelskammern Duisburg, Ruhrort, Essen, Mülheim/Ruhr, Bochum und Dortmund. Diese Berichte erwiesen sich vor allem bei der Untersuchung der Standortverhältnisse als unentbehrlich. In unterschiedlichem Ausmaß haben die Kammern aber auch zur Verkehrsentwicklung, zur Höhe der Frachten usw. Stellung genommen. Besonders die Jahresberichte der Kammer Duisburg waren darauf angelegt, durch umfassende Dokumentationen im politischen Raum zu wirken.

Veröffentlichungen zur Geschichte der Unternehmen, ein von der Forschung in Deutschland lange vernachlässigtes Gebiet, liegen für alle hier untersuchten Firmen vor. Die meisten dieser Festschriften wurden vor dem Zweiten Weltkrieg geschrieben. In den letzten Jahren ist lediglich die Festschrift der Firma Hoesch³⁰ erschienen, die in ihrem Stil an Festschriften aus den 1950er Jahren erinnert und streng wissenschaftlichen Kriterien nicht genügen kann. Von den älteren Festschriften sind besonders die von Däbritz über den Bochumer Verein, die ebenfalls von Däbritz verfaßte (unveröffentlichte) Untersuchung zur Geschichte der August-Thyssen-Hütte und die Festschriften der Gutehoffnungshütte und von Krupp aus den Jahren 1910 bzw. 1912 zu erwähnen.³¹ Die Festschriften zur Geschichte des Bochumer Vereins, der August-Thyssen-Hütte und der Gutehoffnungshütte bieten für die damalige Zeit verhältnismäßig viel quantitatives Material.

Die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Unternehmen gehörten jeweils zu den größten Unternehmen der Handelskammerbezirke, so daß auch Veröffentlichungen zur Geschichte der einzelnen Handelskammern Hinweise auf die Entwicklung der Unternehmen geben. An neueren Kammergeschichten ist für das Ruhrgebiet die Arbeit von W. Fischer über den Bezirk Essen-Mülheim-Oberhausen zu erwähnen, die auf der Basis von Unternehmensmaterial geschrieben wurde.³² Die Veröffentlichungen zur Geschichte anderer Kammern sind meist älteren Ursprungs und rein deskriptiv.³³

Alle Arbeiten zur wirtschaftlichen Entwicklung des Deutschen Reiches im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts betonen die große Bedeutung der Eisen- und Stahlindustrie und besonders der des Ruhrgebiets für den langfristigen wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland.

Eine Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets ist jedoch noch nicht geschrieben. Die ältere Literatur aus der Zeit vor und nach der Jahrhundertwende und aus den 1920er Jahren untersuchte meist Einzelaspekte. Die Mehrzahl der Veröffentlichungen befaßte sich mit der Entstehung und der Entwicklung der Verbände, der Rohstoffversorgung, der Verkehrsentwicklung und mit anderen damals aktuellen wirtschaftlichen Fragen.

Bei den meisten Arbeiten handelte es sich um unkritische Veröffentlichungen, zumal ein Teil von ihnen, etwa zur Geschichte der Kartelle, von direkt Beteiligten geschrieben worden ist. Dennoch sind diese Arbeiten auch heute noch wertvoll, da sie teilweise über Quellenmaterial verfügen konnten, das verlorengegangen ist. Aus der älteren Literatur ragen

³⁰ Aufbruch ins Revier – Aufbruch nach Europa, Hoesch 1871–1971, München 1971.

³¹ Walther Däbritz, Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation, Düsseldorf 1934; W. Däbritz, Geschichte der August-Thyssen-Hütte, unveröffentlichtes Manuskript. Däbritz hat ebenfalls Festschriften zur Geschichte der Disconto-Gesellschaft und Essener Credit-Anstalt geschrieben.

³² Wolfram Fischer, Herz des Reviers. 125 Jahre Wirtschaftsgeschichte des Industrie- und Handelskammerbezirks Essen-Mülheim-Oberhausen, Essen 1965.

³³ P. H. Mertes, Das Werden der Dortmunder Wirtschaft, Dortmund 1940; Otto Most, Handelskammer und Wirtschaft am Niederrhein. Zum hundertjährigen Bestehen der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel, Duisburg 1931.

die Arbeiten von Wiedenfeld und Däbritz sowie das 1904 herausgegebene Sammelwerk zur Entwicklung des niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus hervor.³⁴ Während die meisten anderen Veröffentlichungen der damaligen Zeit lediglich zu qualitativen Aussagen kamen, bringt das Sammelwerk auch eine große Zahl quantitativer Belege. Von der Fragestellung her durchaus modern waren die in den 1920er Jahren erschienenen Arbeiten von Kunze über den Aufbau des Phoenix-Konzerns³⁵ und die vergleichende Untersuchung von Kehrein über die Konjunktorentwicklung in der Grobeisenindustrie.³⁶

In der Nachkriegszeit blieb die Zahl der Veröffentlichungen zur Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie zunächst gering. Das Interesse der Forschung konzentrierte sich auf die Kartelle, die am Anfang der 60er Jahre in den Arbeiten von Holzschuher und Maschke³⁷ untersucht worden sind. Das Verdienst, das Interesse an der Kaiserzeit wieder in stärkerem Maße geweckt zu haben, gebührt Fritz Fischer. Im Anschluß an Fischer und Böhme³⁸ haben zahlreiche Arbeiten seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre eine Neuinterpretation des Kaiserreichs vorgenommen.

Die Bedeutung der wirtschaftlichen Zusammenhänge für das Verständnis der politischen Entwicklung der damaligen Zeit hat als erster Rosenberg hervorgehoben.³⁹ Ausgehend von der langfristigen Konjunkturentwicklung versuchte Rosenberg, die strukturellen und funktionellen Verbindungen zwischen den wirtschaftlichen und politischen Kräften aufzuzeigen und wurde so grundlegend für die in der Folgezeit vorherrschende sozio-ökonomische Analyse der Kaiserzeit. Der von Rosenberg gewählte Begriff „Große Depression“ für den Zeitraum 1873–1896 ist in den meisten nachfolgenden Veröffentlichungen als Tatsache übernommen worden. Wie jedoch schon verschiedentlich nachgewiesen worden ist⁴⁰, und im Verlauf dieser Untersuchung auch im einzelnen für den Bereich der Eisen- und Stahlindustrie zu zeigen sein wird, bedarf der Begriff der „Großen Depression“ einer korrigierenden Neuinterpretation.⁴¹

Schwerpunktmäßig und unter weitgehender Vernachlässigung von detaillierten Struktur- und Konjunkturanalysen wurden wirtschaftliche Interessenverbände, deren Verbindung zu politischen Gruppierungen und deren Einfluß auf politische, wirtschafts- und sozialpoliti-

³⁴ Kurt Wiedenfeld, Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat, Bonn 1912; ders., Ein Jahrhundert rheinische Montanindustrie, Bonn 1916; K. Wiedenfeld, Das Persönliche im modernen Unternehmertum, München 1920; Walther Däbritz, Entstehung und Aufbau des rheinisch-westfälischen Industriebezirks; Die Entwicklung des niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Berlin 1904.

³⁵ Walther Kunze, Der Aufbau des Phoenix-Konzerns, o. O. 1926.

³⁶ Paul Kehrein, Konjunktüreinflüsse in der Grobeisenindustrie. Eine Untersuchung der Bilanzen von 9 Unternehmen der Grobeisenindustrie von 1880 bis 1914 unter dem Einfluß der Scheingewinnwirkung, Diss. Frankfurt/M., Gelnhausen 1930.

³⁷ Erich Maschke, Grundzüge der deutschen Kartellgeschichte vor 1914, Dortmund 1964; Veit Holzschuher, Soziale und ökonomische Hintergründe der Kartellbewegung, Diss. Erlangen-Nürnberg 1962; später: Fritz Blaich, Kartell- und Monopolpolitik im kaiserlichen Deutschland. Das Problem der Marktmacht im Deutschen Reichstag zwischen 1879 und 1914, Düsseldorf 1973.

³⁸ Fritz Fischer, Deutschlands Griff nach der Weltmacht, Düsseldorf 1961; Helmut Böhme, Deutschlands Weg zur Großmacht. Studien zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat während der Reichsgründungszeit 1848–1881, Köln und Berlin 1966.

³⁹ Hans Rosenberg, Große Depression und Bismarckzeit, Berlin 1967.

⁴⁰ Borchardt, Wachstum; Borchardt, Revolution; Hentschel, Wirtschaft; für England: S. B. Saul, The Myth of the Great Depression, London 1969.

⁴¹ Rosenberg selbst hat den Begriff wohl auch nicht mit jenem Absolutheitsanspruch gesehen, wie er in zahlreichen nachfolgenden Veröffentlichungen benutzt worden ist. Er hat in der zweiten Auflage seines Buches daher auch nicht mehr von der „Großen Depression“ sondern vielmehr von der „Großen Deflation“ gesprochen.

sche Entscheidungen in der neueren Forschung untersucht.⁴² Neuere Arbeiten zur Kartellgeschichte sind ebenso selten wie Veröffentlichungen über die Zusammenhänge zwischen Kartell- und Konzentrationsentwicklung sowie zwischen der Entwicklung des Bankensystems und der Konzentration in der Industrie.⁴³ Die Wechselwirkung zwischen konjunktureller Entwicklung und Wirtschaftspolitik steht im Mittelpunkt der Arbeit von Hentschel, der in scharfem Gegensatz zu Wehler, dabei teilweise jedoch polemisierend, zu neuen Ergebnissen kommt.⁴⁴

Unter den Vertretern einer sozio-ökonomischen Neuinterpretation der Zeit des Kaiserreichs ist H. U. Wehler am stärksten hervorgetreten. Sein Buch ‚Bismarck und der Imperialismus‘ baut in seinem Strukturteil auf der These der „Großen Depression“ auf.⁴⁵ In späteren Veröffentlichungen hat Wehler seine Meinung noch stärker akzentuiert. Besonders das von ihm und Jürgen Kocka in Anlehnung an Hilferding vorgeschlagene Konzept des ‚Organisierten Kapitalismus‘ beruht auf der These der „Großen Depression“.⁴⁶

Verstanden wird unter Organisiertem Kapitalismus die „Ablösung einer von Einzelunternehmern getragenen und gegen Staatseingriffe weitgehend abgeschirmten Wettbewerbs-

⁴² Vgl. die Arbeiten (Auswahl): Hartmut Kaelble, Industrielle Interessenpolitik in der Wilhelminischen Gesellschaft. CDI 1895–1914, Berlin 1967; Siegfried Mielke, Der Hansa-Bund 1912–1914, Göttingen 1976; Hans-Jürgen Puhle, Agrarische Interessenpolitik und preußischer Konservatismus im Wilhelminischen Reich 1893–1914. Ein Beitrag zur Analyse des Nationalismus in Deutschland am Beispiel des Bundes der Landwirte und der Deutsch-Konservativen Partei, Hannover 1966; Klaus Saul, Staat, Industrie, Arbeiterbewegung im Kaiserreich. Zur Innen- und Sozialpolitik des Wilhelminischen Deutschland 1903–1914, Düsseldorf 1974; Michael Stürmer, Das kaiserliche Deutschland. Gesellschaft und Politik 1871–1918, Düsseldorf 1970; Dirk Stegmann, Die Erben Bismarcks. Parteien und Verbände in der Spätphase des Wilhelminischen Deutschland. Sammlungspolitik 1897–1918, Köln 1970; Hans Peter Ullmann, Der Bund der Industriellen, Organisation, Einfluß und Politik klein- und mittelbetrieblicher Industrieller im Deutschen Kaiserreich 1895–1914, Göttingen 1976; Hans-Ulrich Wehler, Bismarck und der Imperialismus, Köln–Berlin 1969.

⁴³ Fritz Blaich, Die Rolle der amerikanischen Antitrustgesetzgebung in der wirtschaftspolitischen Diskussion Deutschlands zwischen 1890 und 1914. In: Ordo. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, Bd. 22, 1971, S. 229–254; Fritz Blaich, Kartell- und Monopolpolitik im kaiserlichen Deutschland. Das Problem der Marktmacht im deutschen Reichstag zwischen 1879 und 1914, Düsseldorf 1973; Fritz Blaich, Der Trustkampf (1901–1915). Ein Beispiel zum Verhalten der Ministerialbürokratie gegenüber Verbandsinteressen im Wilhelminischen Deutschland, Berlin 1974; Fritz Blaich, Der Einfluß der Kartellierung der deutschen Grundstoffindustrie auf den Konjunkturablauf zwischen 1900 und 1914. In: Scripta Mercaturae, Bd. 1, 1976, S. 5–22; Fritz Blaich, Ausschließlichkeitsbindungen als Wege der industriellen Konzentration in der deutschen Wirtschaft bis 1914. In: Norbert Horn/Jürgen Kocka (Hg.), Recht und Entwicklung der Großunternehmen im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Wirtschafts-, sozial- und rechtshistorische Untersuchungen zur Industrialisierung in Deutschland, Frankreich, England und den USA, Göttingen 1979, S. 317–342; Hans Pohl, Die Entwicklung der Kartelle in Deutschland und die Diskussion im Verein für Socialpolitik; Hans Pohl, Die Konzentration in der deutschen Wirtschaft vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1945; Ekkehard Eistert, Die Beeinflussung des Wirtschaftswachstums in Deutschland von 1885–1913 durch das Bankensystem, Berlin 1970; Wilfried Feldenkirchen, Banken und Stahlindustrie im Ruhrgebiet. Zur Entwicklung ihrer Beziehungen 1873–1914. In: Bankhistorisches Archiv, 5. Jg., 1979, S. 26–52.

⁴⁴ Volker Hentschel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik im Wilhelminischen Deutschland. Organisierte Kapitalismus und Interventionsstaat, Stuttgart 1978.

Zur Arbeit von Hentschel und seiner Wertung des Organisierten Kapitalismus: Jürgen Kocka, Organisierte Kapitalismus im Kaiserreich? In: Historische Zeitschrift 230, 1980, S. 613–631.

⁴⁵ Als Auswahl aus den Veröffentlichungen Wehlers: Hans Ulrich Wehler, Bismarck und der Imperialismus, 1. Aufl. Köln–Berlin 1969, 4. Aufl. München 1976; H.U. Wehler, Das deutsche Kaiserreich 1871–1918, Göttingen 1973; H.U. Wehler, Der Aufstieg des Organisierten Kapitalismus und Interventionsstaates in Deutschland. In: Organisierte Kapitalismus, hrsg. von H. A. Winkler, Göttingen 1974, S. 36–57.

⁴⁶ Der Begriff des Organisierten Kapitalismus war Thema einer Arbeitsgemeinschaft auf dem Historikertag 1972 in Regensburg. Die dort gehaltenen Referate wurden von H. A. Winkler in einem Sammelband „Organisierte Kapitalismus“, Göttingen 1974, herausgegeben.

wirtschaft durch eine hochgradig konzentrierte, innerlich bürokratisierte und verbandsmäßig organisierte Wirtschaftsordnung, deren Funktionsfähigkeit durch Staatsintervention unterschiedlicher Qualität gesichert wird.“⁴⁷

Nach Wehler sollte der Staat die gefährdete Funktionsfähigkeit der Wirtschaft stabilisieren und wirtschaftliches Wachstum erleichtern. Ausgehend von der Tatsache der „Großen Depression“ sieht Wehler wegen der Konjunkturschwankungen eine ständig zunehmende Tendenz zu einer stärkeren Konzentration, einer stärkeren Kartellierung und zu ständig zunehmender Einflußnahme der Wirtschaft auf die Entscheidungsprozesse des Staates. Nach Wehler wuchsen die Großunternehmen seit den 1870er Jahren besonders rasch, und die Kartellbewegung durchlief seiner Meinung nach die Stufen von der Preiskonvention über das Kontingentierungsabkommen bis hin zum umfassenden Monopolkartell bzw. -syndikat.⁴⁸ Wehler hat sich bei diesen Aussagen vor allem auf die Schwerindustrie und besonders die des Ruhrgebiets gestützt. Dabei vernachlässigt er den zeitlichen Aspekt und setzt vielfach Dinge als gegeben voraus (marktbeherrschende Stellung einzelner Unternehmen; Kartelle als stabilisierende, Konjunkturschwankungen ausschaltende Faktoren; Konzentration; einheitliche Zielvorstellungen der Kartellmitglieder), die nicht immer in der Weise zutrafen, wie Wehler sie schildert, und die im Laufe dieser Arbeit insgesamt kritisch überprüft werden.

Zum Gesamtkonzept des Organisierten Kapitalismus wäre anzumerken, daß das Konzept im Sinne einer Arbeitshypothese durchaus sinnvoll war, den Charakter einer solchen Arbeitshypothese aber weitgehend verloren hat und eine allumfassende Erklärung der Entwicklung in Deutschland seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sein will.⁴⁹ Wenn der Staat die ihm von Wehler unterstellte Funktion eines durch Intervention stabilisierenden Faktors hätte ausüben wollen, hätte man damals aber eine weitgehende Kenntnis von Wachstums- und Konjunkturzusammenhängen haben müssen, die aber noch nicht vorhanden war, wie Hentschel jüngst nachgewiesen hat. „Die Wirtschafts- und Sozialpolitik im Wilhelminischen Deutschland unterschied sich von der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Vorzeit nicht so bemerkenswert, daß es Gründe gäbe, sie als ‚Staatsinterventionismus‘ von einer vorhergehenden Haltung angeblichen ‚Laissez-Faires‘ abzuheben.“⁵⁰ Tatsächlich hat auch einer der Vertreter des Konzepts des Organisierten Kapitalismus, H. A. Winkler, in seinem Schlußbeitrag zur Regensburger Tagung hervorgehoben, daß man von einem „Entwickelten Organisierten Kapitalismus“ erst seit der Durchsetzung einer antizyklischen Konjunkturpolitik in den 1930er Jahren sprechen könne.⁵¹

Neben der sozio-ökonomischen Neuinterpretation des Kaiserreichs stellen die auf der Arbeitsweise der New Economic History beruhenden Arbeiten von Holtfrerich über den Steinkohlenbergbau, von Fremdling über den Eisenbahnbau und verschiedene Aufsätze von Tilly über das Wachstum der Großunternehmen einen weiteren neuen Ansatz dar.⁵²

⁴⁷ Winkler, Kapitalismus, S. 7.

⁴⁸ Wehler, Aufstieg, S. 40.

⁴⁹ Vgl. die Rezension des Buches: H. U. Wehler, Das Deutsche Kaiserreich von Thomas Nipperdey. In: Geschichte und Gesellschaft 1, 1975, S. 539–560.

⁵⁰ Hentschel, Wirtschaft, S. 260 f.

⁵¹ Winkler, Kapitalismus, S. 217.

⁵² Carl-Ludwig Holtfrerich, Quantitative Wirtschaftsgeschichte des Ruhrkohlenbergbaus im 19. Jahrhundert, Dortmund 1973; Rainer Fremdling, Eisenbahnen und deutsches Wirtschaftswachstum 1840–1879, Dortmund 1975; Richard H. Tilly, The Growth of the Large-Scale Enterprise in Germany since the Middle of the Nineteenth Century; R. H. Tilly, Das Wachstum industrieller Großunternehmen in Deutschland 1880–1911; R. H. Tilly, Kapital, Staat und sozialer Protest in der deutschen Industrialisierung. Gesammelte Aufsätze, (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 41), Göttingen 1980.

Diese wachstumstheoretischen Arbeiten beruhen auf dem Konzept des „unbalanced growth“ und versuchen mit Hilfe mathematisch-statistischer Methoden zu neuen Erkenntnissen zu kommen. Vom Ergebnis her bieten diese Arbeiten keine grundlegend neuen Erkenntnisse, sichern aber bereits vorhandene unter einem stärker quantitativen Aspekt teilweise noch einmal ab. Für die vorliegende Arbeit ist vor allem die Untersuchung von Holtfreirich wegen der engen Verbindung von Kohle und Eisen von Bedeutung, ohne daß der Ansatz aber für die Eisen- und Stahlindustrie übernommen werden konnte.

Die Arbeit von Pierenkemper über die westfälische Schwerindustriellen untersucht den Beitrag der Unternehmer zum Wachstum ihrer Firma.⁵³ Die Untersuchung, die mit Mitteln der empirischen Sozialforschung arbeiten will, erweist sich jedoch schon vom Ansatz her als unzureichend. Pierenkemper wertet fast ausschließlich Firmenfestschriften aus, die er allerdings selbst als „häufig unzureichend“ bezeichnet.⁵⁴

Er mißt den „Erfolg“ der Unternehmer an der Rentabilität der Unternehmen, ohne mögliche Faktoren, die die Rentabilität beeinflußt haben, ausreichend zu berücksichtigen. Da die Rentabilität der Unternehmen an der Dividende gemessen wurde, wären die Leiter von Unternehmen mit einer vergleichsweise hohen Ausschüttungsquote (und niedriger Selbstfinanzierung) besonders erfolgreiche Unternehmer. Bedenklicher sind jedoch die vielen sachlichen Fehler, die oft vermuten lassen, daß dem Autor grundlegende Kenntnisse der Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebiets fehlen. Wesentliches Ergebnis der Arbeit von Pierenkemper scheint der in der Arbeitshypothese vermutete, aber nicht bestätigte Zusammenhang zwischen der sozialen Struktur der westfälischen Schwerindustriellen und dem Erfolg der von ihnen geleiteten Unternehmen zu sein. Man darf sicher annehmen, daß man ohne den „operationalisierten Unternehmer“ mit konkreten Archivstudien zu Aussagen hätte kommen können, die über dieses Ergebnis weit hinausgegangen wären.

Während sozialgeschichtliche Aspekte der Entwicklung des Ruhrgebiets in den letzten Jahren häufiger untersucht worden sind⁵⁵, haben sich nur zwei Arbeiten mit der Wirtschaftsgeschichte dieses Raumes befaßt. Wiel⁵⁶ hat in seiner Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebiets den Versuch unternommen, die wirtschaftliche Entwicklung einer so großen Region wie das Ruhrgebiet bis zur heutigen Zeit darzustellen, ein Versuch, der letztlich wegen der Fülle des zu verarbeitenden Materials oberflächlich und unbefriedigend bleiben mußte.

⁵³ Toni Pierenkemper, Die westfälischen Schwerindustriellen 1852–1913, Göttingen 1979.

⁵⁴ „Auf die Verarbeitung archivarischer Quellen als Ergänzung zu den Personaldaten unseres Samples wurde weitgehend verzichtet. Einmal, weil unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsökonomie kein hoher Ertrag für ein repräsentatives Sample durchschnittlicher Unternehmer erwartet werden konnte, zum anderen, weil das Archivmaterial für unsere Fragestellung nicht besonders ergiebig ist. Dies gilt sowohl für Staats- als auch Firmenarchive.“

Vgl. Pierenkemper, Schwerindustriellen, S. 175.

Pierenkemper bezieht sich bei dieser Aussage ohne eigene Nachprüfung auf einen Artikel aus den 40er Jahren. Die eigene Kenntnis der Firmenarchive und der Staatsarchive widerlegt diese Aussage jedoch. In den besuchten Firmenarchiven fanden sich jeweils ausführliche Unterlagen über die führenden Vertreter der Unternehmen. In staatlichen Archiven hätte sich angeboten, die im Zusammenhang mit der Verleihung von Orden und Titeln entstandenen Akten durchzusehen, da vor der tatsächlichen Verleihung immer längere Nachprüfungen stattfanden, die sich auch in den Archivunterlagen niederschlagen haben.

⁵⁵ (in Auswahl) Gerhard Adelman, Die soziale Betriebsverfassung des Ruhrbergbaus vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, Bonn 1962; Jürgen Reulecke (Hrsg.), Arbeiterbewegungen an Rhein und Ruhr, Wuppertal 1974; Klaus Tenfelde, Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft an der Ruhr im 19. Jahrhundert, Bonn 1977.

⁵⁶ Paul Wiel, Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebiets. Tatsachen und Zahlen, Essen 1970.

Der Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie Westdeutschlands im Zeitraum 1870–1900 war die Arbeit von Mühlfriedel gewidmet.⁵⁷ Mühlfriedel hatte dabei nur eine schmale Quellenbasis zur Verfügung, da er lediglich die geringen Bestände in Merseburg auswerten konnte und sonst auf gedrucktes Material angewiesen war. In seinen Wertungen bleibt Mühlfriedel stets der Ideologie verpflichtet und verweist auf die angeblich engen Beziehungen zwischen Schwerindustrie und Militarismus, Schwerindustrie und kolonialer Expansion usw. An den alten Gegensatzpaaren Banken und Industrie, kartellierte und wettbewerbsorientierte Wirtschaft oder vertikale oder horizontale Konzentration hält er ohne nähere Überprüfung fest, und es wird eine Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein, zu einer differenzierteren Betrachtungsweise zu kommen.

⁵⁷ Wolfgang Mühlfriedel, 30 Jahre Eisen- und Stahlindustrie Westdeutschlands 1870–1900, Leipzig 1970.